

Jeremias Gotthelf und seine Landschaft : zum 150. Geburtstag des Dichters im Oktober 1947

Autor(en): **W.Z.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): - **(1947)**

Heft 10

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-777459>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

JEREMIAS GOTTHELF UND SEINE LANDSCHAFT

ZUM 150. GEBURTSTAG DES DICHTERS
IM OKTOBER 1947

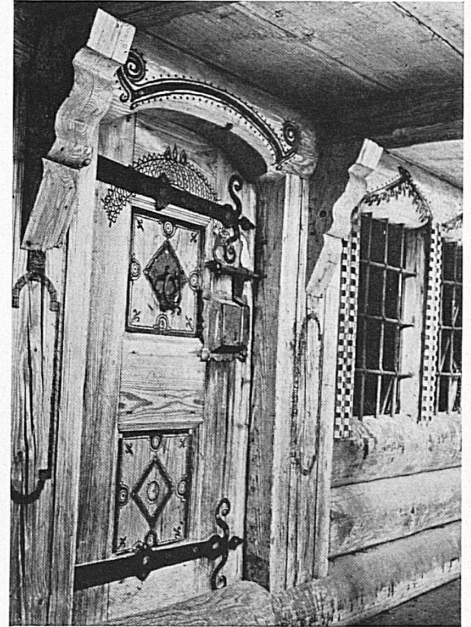
Unten: Speichereingang in Rüderswil. — En bas: Porte de grenier à Rüderswil.
Photo: Theo Frey.



Oben: Wenig bekanntes Bildnis Jeremias Gotthelfs aus der Stadtbibliothek Bern. — En haut: Portrait peu connu de Jeremias Gotthelf. Bibliothèque municipale de Berne.

Als am Neujahrstag 1831 der junge Pfarrvikar Albert Bitzios von Bern nach Lützelflüh hinübertritt, um seine neue Stelle anzutreten, hatte er selber noch keine Ahnung, daß ihm sein Beruf, die wachsenden Schwierigkeiten, nicht zuletzt jedoch die Zustände in seiner Gemeinde und dem Bernbiet einstmals die Feder in die Hand zwingen würden. Sagt er später doch selber: «Ich kam zum Schreiben, ohne alle Vorbereitung und ohne daran zu denken, eigentlich Schriftsteller zu werden, Volksschriftsteller. Aber das Armenwesen, die Schule stunden in Frage.» So hat denn Gotthelf nicht sensationelle Romanfiguren geschaffen, die aus ungewöhnlichem Milieu in ungewöhnliche Schicksale geworfen werden. Er ist vielmehr ein ausgesprochener Realist, der keine Kompromisse kennt, nie und niemandem gegenüber Rücksicht nimmt — es wären denn die Verachteten und Unterdrückten, die Waisen und Verdingkinder, deren tatkräftiger Anwalt er wird. Damit jedoch macht er sich Feinde bei jenen Herrenbauern, die wie Könige auf ihren reichen Höfen sitzen und deren Selbstherrlichkeit und Geiz Jeremias Gotthelf mehr als einmal in ein scharfes Licht zu setzen verstand. So ist es denn kein Wunder, daß man noch heute im Emmental da und dort schroffer Ablehnung begegnen kann, wenn man von Gotthelf und seinen Werken spricht.

Unten: Das Schloß Sumiswald, der Schauplatz von Gotthelfs «Schwarzer Spinne» — En bas: Le Château de Sumiswald, théâtre de l'«Araignée noire», de Gotthelf.
Photo: W. Zeller.



Hat der Pfarrherr von Lützelflüh doch nicht umsonst geschrieben: «Sie sind ein eigenes Volk, Egoisten, weil sie meist abgesondert wohnen, daher zugleich verschlossen und etwas stolz; ein jeder meint, er sei Herreli auf seiner Festig.» In den zwei Dutzend Jahren seiner Lützelflüher Wirksamkeit hat Gotthelf einen außergewöhnlich tiefen Einblick in das Leben seiner Gemeinde gewonnen. Er kennt die reichen Heime mit den vollen Ställen und Speichern ebensogut wie die windschiefen Tauerhütten in den Schattengraben. Er weiß Bescheid im Dorfwirtshaus und in der Käserei, im Hinterstübli der Krämerin wie in der Knechtekammer. Das Bauernhandwerk ist dem Pfarrer so vertraut, als ob er selber hinterm Pfluge ginge. Doch weit darüber hinaus findet er Zugang zu den Gedanken und Gefühlen jener Menschen, die uns aus seinen meisterhaft geformten Erzählungen entgegentreten. Dies mag der ausschlaggebende Grund gewesen sein, daß die Gemeinde Lützelflüh sich immer mehr gegen ihren Pfarrer abschloß. Man war ja nicht einmal sicher, ob er einen durch seine Geschichten in aller Leute Mäuler brachte. Die Garnlise im «Schulmeister» war doch ganz sicher «Gammethalersch-Grüttli», der Müllersohn im «Bauernspiegel» konnte kein anderer sein als «Breitthof-Kobi», das Heimtli



Rechts: Das Emmentaler Hügelland aus der Vogelschau. — A droite: La région de l'Emmental vue à vol d'oiseau.

Photo: Hans Steiner.



Oben: Taufstein und Kanzel in der Kirche Sumiswald. — En haut: Fonts baptismaux et chaire dans l'église de Sumiswald.

Photo: W. Zeller.

Links: Das Schloß Burgdorf. — A gauche: Le Château de Berthoud.

Photo: W. Stauffer.

Rechts: Emmentaler Landschaft. — A droite: Paysage dans l'Emmental.

Photo: H. Kasser.



von Käthi, der Großmutter, mußte jenes Hüttli am Emmenbord unterhalb Goldbach sein — « nein, nein, Herr Pfarrer, wir lassen uns nicht mehr in unsere Heimen schauen! »

Tatsache ist, daß Jeremias Gotthelf wohl das weite, fruchtschwere Emmental als Ganzes schilderte, daneben aber wirklich besondere Personen und besondere Örtlichkeiten im Auge hatte. Die Menschen seiner Zeit sind längst geschieden. Aber bis heute hat sich der prächtige « Fürtenhof » bei Sumiswald erhalten, der in der « Schwarzen Spinne » eine Rolle spielt. Und auch Schloß Sumiswald ragt als Altersheim noch jetzt machtvoll aus seinem Felsen, während man im « Bären » bis auf den heutigen Tag den Scheibentisch zeigt, von welchem Gotthelf schreibt: « Da geschah es, daß sämtliche erwachsene Mannschaft Platz hatte an dem berühmten Scheibentisch. Er ward aufbewahrt zum Andenken, daß einst nur noch zwei Dutzend Männer waren, wo jetzt an zwei Tausende wohnen. »

Wie oft ist in Gotthelfs Werken von der « Stadt » die Rede, dem nahen Burgdorf, welches mit seinem stolzen Schloß und den malerischen alten Gassen eine Zierde der Berner Landschaft geblieben ist! Und wer sich selber auf die Pirsch nach den Spuren Elsis, der seltsamen Magd, begibt, der pflichtet sicherlich dem

Dichter bei: « Wer an den berühmten Emmentalerhäusern sich ergötzen will, der findet sie zahlreich und ausgezeichnet im Heimiswyltale. » Auch der « Liebiwylhof » in « Geld und Geist » hat sein Vorbild: Es ist ein hablicher Sitz in Waldhaus bei Lützelflüh, an dem den Dichter oft sein Weg vorüberführte. Und wer den breiten, massigen Riefershäuserhof bei Hasle-Rüegsau sieht, dem wird ein anderer Satz aus « Elsi » lebendig: « Damals war es, als ein reicher Bauer, der zwölf Fohlen auf der Weide hatte, an einem stark besuchten Jahrmarkt austrommeln ließ: Wer mit dem Riefershäuser-Bauer zu Mittag essen und sein Gast sein wolle, der solle um zwölf Uhr im Gasthaus zum Hirsch sich einfinden. » Etwas vom Reizvollsten ist freilich Käthis, der Großmutter Haus, das seinen Schindelhut weit in die Stirne gezogen hat, mitten in den durchsonnten Matten steht und keine Angst mehr haben muß, die ungebändigte Emme werfe ihre Wasser bis in die Stube, wie es Käthi mit ihrem Johannesli erleben mußte.

Dies aber ist uns immer wieder neu bewußt geworden: Noch jetzt lebt das so selten schöne Emmental in Gotthelfs Werken — noch jetzt schreiten die Menschen seiner Geschichten langsam und wuchtig durch das Land.

W. Z.